

Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung
Landesjugendamt

Zum gesellschaftlichen Stellenwert der Jugendarbeit

Vorbemerkung

Der Landesjugendhilfeausschuss Rheinland-Pfalz hat das TAZ-Interview mit dem Kriminologen Professor Christian Pfeiffer in seiner Sitzung am 20 Februar 2006 diskutiert. Die nachfolgenden Ausführungen geben zentrale Gesichtspunkte der Diskussion des Landesjugendhilfeausschusses sowie der Debatte im Fachausschuss für Jugendarbeit wieder.

Professor Pfeiffer hat sich als engagierter Kriminologe in der Vergangenheit zweifellos verdient gemacht um junge Menschen, insbesondere auch um jene, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Um so unverständlicher ist es, dass er mit seiner Polemik in der taz vom 20.1.2006 gegen die Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Leistungsbereich der Kinder- und Jugendhilfe im öffentlichen Ansehen beschädigt und in der Konsequenz auch schwächt. Damit nimmt er in Kauf, dass seine Äußerungen als Argumente zum Leistungsabbau dienen könnten, und dies dann ggf. zu Lasten von Kindern und Jugendlichen.

Frühe Förderung kann nicht gegen die Leistungen der Kinder und Jugendarbeit aufgerechnet werden. Beides ist erforderlich.

Die letzten Kinder- und Jugendberichte haben eindrücklich unterstrichen, dass eine umfassende öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen unerlässlich ist. In der komplexer werdenden Gesellschaft können Eltern die Verantwortung nicht mehr alleine schultern. Jener Part, den die Kinder- und Jugendarbeit im Konzert der unterschiedlichen Leistungsangebote der Jugendhilfe wahrnimmt, ist dabei äußerst bedeutsam.

Kinder- und Jugendarbeit hat eine wichtige Bildungsfunktion für junge Menschen.

Angesiedelt zwischen der privaten Zone der Familie und der öffentlichen Funktion der Schule leistet die Kinder- und Jugendarbeit mit ihrem Blick für die Person und die Individualität von Kindern und Jugendlichen, mit ihrer Offenheit für die Interessen junger Menschen und ihrem Freiraum für Experimente und Fehlerfreundlichkeit einen wichtigen Beitrag zur Bildung junger Menschen. Vor allem ist sie auch beteiligt daran, dass junge Menschen das

Selbstvertrauen, die notwendige Eigensteuerung und die soziale Kompetenz erwerben, die zum lernenden Umgang mit der Welt erforderlich sind.

Dass das Bildungsangebot der Kinder- und Jugendarbeit nur einen Teil der jungen Menschen erreicht, liegt daran, dass es zu wenig Kinder- und Jugendarbeit gibt, liegt wesentlich daran, dass es zu wenig Fachkräfte für Kinder- und Jugendarbeit gibt, sei es in der offenen Arbeit oder in den Verbänden. Der Bedarf an Kinder- und Jugendarbeit ist erheblich größer als das Angebot, und ohne gesellschaftliche Unterstützung kann das Angebot nicht ausgeweitet werden. Darüber müsste in der Öffentlichkeit gesprochen werden.

Kinder- und Jugendarbeit bietet einen spezifischen gesellschaftlichen Aktionsraum für junge Menschen.

Junge Menschen brauchen einen Platz in dieser Gesellschaft. Wer von Partizipation der nachwachsenden Generation spricht, muss auch erklären, welchen Raum er der Jugend dafür bietet. In den Aktionsfeldern der Erwachsenen dominieren deren Lebensstile und Überzeugungen. Weder sind diese in allen Bereichen so vorbildlich, dass man verantworten könnte, sie jungen Menschen, die sich eben aus ihrer Familie lösen, ohne weiteres als Plattform für die gesellschaftliche Integration anzubieten, noch sind sie so offen, dass junge Leute darin ohne weiteres ihren Platz finden könnten. Kinder- und Jugendarbeit nimmt in dieser Hinsicht eine Brückenfunktion zwischen Familie und Gesellschaft wahr. Ob sie dafür ausreichend ausgestattet ist, darüber sollte öffentlich mehr gesprochen werden.

Kinder- und Jugendarbeit bietet altersgemäße Zusammenhänge zur Einübung sozialer Verantwortung

Die Gruppe der Gleichaltrigen hat für die persönliche Entwicklung junger Menschen und für ihr Hineinwachsen in die Gesellschaft eine wichtige Bedeutung. In den funktional spezialisierten Zusammenhängen der Schule kann diese nur bedingt zum Tragen kommen. Vergleichbares gilt für kommerzielle Freizeitangebote. Kinder- und Jugendarbeit müsste von daher eigentlich erheblich ausgeweitet werden, um den Verlust von akzeptierten "Gesellungsplattformen" für junge Menschen im öffentlichen Raum ausgleichen zu können. Kinder- und Jugendarbeit ist aber kein naturwüchsig vorhandenes Gut. Sie existiert in dem Maße, in dem öffentlich Verantwortung für sie übernommen wird, und auch in der entsprechenden Qualität. Darüber müsste öffentlich gesprochen werden.

Kinder- und Jugendarbeit bietet erwachsene Vertrauenspersonen außerhalb der Familie an.

Kinder- und Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen ein offenes Ohr und umstandslose Hilfe, jenen, die von gesellschaftlichen Experimenten im Sektor der sozialen Sicherung und Daseinsvorsorge betroffen werden, sei es, dass sie Kinder arbeitsloser Eltern sind, dass sie zu Kunden von Argen oder Agenturen erklärt werden, dass sie überfordert sind von dem Wettbewerb um sie als Konsumenten, dass sie schlicht in der Schule nicht klar kommen oder Probleme mit der Freundin haben. Sie bietet Raum zur Reflexion persönlicher Entscheidungen und voraussetzungslose Unterstützung, auch und gerade für jene Gruppen junger Menschen, deren Eltern dies nicht leisten können. Dass Kinder- und Jugendarbeit darin noch besser werden könnte, wie übrigens auch in den anderen Bereichen, das ist keine Frage. Dass sie besser werden kann, wenn ihr Beitrag für das Aufwachsen der jungen

Generation von einer namhaften Person in öffentlicher Polemik kleingeredet wird, das ist zu bezweifeln.

Der Landesjugendhilfeausschuss hält es allerdings für wichtig, auch in Zeiten knapper Mittel weiterhin öffentlich über den Bedarf an Kinder- und Jugendarbeit zu sprechen und zwar sowohl über die erforderliche Quantität wie über die erforderliche Qualität der Kinder- und Jugendarbeit.

Mainz, 20. Februar 2006